



Oberst im Generalstab Peter Schneider aus der Schweiz stellte beim Sicherheitspolitischen Bodenseekongress in Bregenz die Eckpunkte schweizerischer Sicherheitspolitik vor: die traditionelle Neutralität und die Beibehaltung der Wehrpflicht

Die sicherheitspolitische Lage aus der Perspektive der Bodenseeanrainer

Österreicher, Schweizer und Deutsche haben allein durch Sprache, geografische Lage und Geschichte zahlreiche Gemeinsamkeiten. Bei der Sicherheitspolitik weniger, denn Deutschland gehört zur Nato und EU, Österreich nur zur EU und die Schweiz weder zur Nato noch zur EU. Die hier bestimmenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszustellen diente der dritte Sicherheitspolitische Bodenseekongress in Bregenz, mit dem nun alle drei Bodenseeanrainerstaaten einmal Gastgeber waren.

Unter dem Veranstaltungsthema „Die Beurteilung der sicherheitspolitischen Lage aus D-A-CH-Sicht“ kamen in diesem Jahr 120 Teilnehmer zur Vortrags- und Diskussionsrunde im Montfortsaal des Vorarlberger Landhauses zusammen

– dem dortigen Landtagsgebäude im bundesdeutschen Sprachgebrauch. Bei der ersten Veranstaltung 2013 in Immenstaad bei Friedrichshafen lag der Schwerpunkt mit dem Thema „Zukünftige Aspekte europäischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik“ bei den Gemeinsamkeiten (wir berichteten).

Brigadier Peter Vorhofer, Leiter der Abteilung Militärpolitik im Verteidigungsministerium in Wien zeigte in seinem Vortrag eingangs den sicherheitspolitischen Kontext Österreichs der letzten Jahrzehnte auf. Bereits während des Kalten Krieges war Österreich an Blauhelm-Einsätzen beteiligt und das Bundesheer nicht allein auf Landesverteidigung beschränkt, ebenso später bei anspruchsvolleren Operationen wie KFOR. Mit derzeit weltweit 223 Kriegen



Brigadier Peter Vorhofer, Wien: „In Anbetracht der verstärkt auftretenden humanitären Krisen als auch neuer, unkonventioneller Bedrohungen ist die Bereitschaft Österreichs sich zu engagieren, unerlässlich“



Beleuchtete die sicherheitspolitische Lage aus deutscher Sicht: der Parlamentarische Staatssekretär bei der Bundesministerin der Verteidigung, Markus Grübel

oder gewalttätigen Krisen und noch etwa einmal so vielen Konflikten besteht hier auch für das österreichische Bundesheer weiter Handlungsbedarf, denn „In Anbetracht der verstärkt auftretenden humanitären Krisen als auch neuer, unkonventioneller Bedrohungen ist die Bereitschaft Österreichs sich zu engagieren, unerlässlich“, sagte Brigadier Vorhofer. Betrachtet man das dazu eingesetzte Verteidigungsbudget, so scheint dies in den vergangenen Jahren in etwa gleich geblieben zu sein. Setzt man dies aber in Relation zum jeweiligen Bruttoinlandsprodukt, so ergibt sich eine merkliche Schrumpfung. Deutlich wird dies auch, wenn man die Ausgaben nach den Kategorien Betrieb, Invest und Personal aufgliedert: steigende Personal- und Betriebskosten gehen zu Lasten der Investitionen. Die von Brigadier Vorhofer benannten Bedrohungen beinhalten aber mögliche neue Herausforderungen für die Streitkräfte, also sind Investitionen weiter notwendig.

In der Schweiz dürfte das Tagungsthema in der nächsten Zeit eine breitere Öffentlichkeit beschäftigen, denn für 2016 ist ein sicherheitspolitischer Bericht geplant. Oberst im Generalstab Peter Schneider, Chefredakteur der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift“, stellte die Ausgangslage für diesen Sipol B 16 vor, der den aktuellen Wandel bei der Bedrohung und die Gefahren der inneren und äußeren Sicherheit zu berücksichtigen hat. Beiträge zu bestehenden Bündnissen sind

weniger zu erwarten, da die Zustimmung für die Schweizer Neutralität bei Umfragen in den letzten zwanzig Jahren von 80% auf über 95% gestiegen ist. Im Einklang dazu steht das Ergebnis der Volksabstimmung zur Wehrpflicht: „Am 22. September 2016 sagten 73% der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger und ALLE Kantone NEIN zur Abschaffung!“ Wesentliche Änderungen seien nicht zu erwarten, also auch keine konkreten Vorgaben für die Mittel der Sicherheit. Trotz der klaren Zustimmung zur Neutralität stehen die Themen Unabhängigkeit, Kooperation oder gar Allianz aber weiter in der Diskussion. Wie auch Oberst Schneiders Abschlussfrage: „Bleibt die Armee Geldgesteuert?“

Markus Grübel aus Esslingen am Neckar, Mitglied des Deutschen Bundestages und Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin der Verteidigung, war der Referent Deutschlands. Zur Entwicklung der Bundeswehr zeigte Grübel das Jahr 2015 als Jahr der Jubiläen auf, insbesondere die 60 Jahre Mitgliedschaft in der Nato. Hier unterstütze Deutschland aktuell seine Alliierten an der Ostgrenze des Bündnisgebietes. Hier wie auch bei der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU seien weitere Änderungen zu erwarten: „Um den künftigen Herausforderungen zu begegnen, braucht es eine strukturelle Neuausrichtung der Truppe und Reformen unter anderem bei der Rüstung und der Personalgewinnung.“ Grübel benannte dazu konkrete Beispiele. Einem Hilfe-

ersuchen an die Bundeswehr wegen des Transportes von Ebola-Kranken konnte nicht unverzüglich entsprochen werden, da mit der Truppenreduzierung auch die hier notwendigen ABC-Fertigkeiten zurückgefahren worden waren.

Die Ausstattung von Peshmerga-Kämpfern mit Bundeswehrwaffen und die Ausbildung daran durch Soldaten der Bundeswehr wäre vor Monaten noch unmöglich gewesen. Die aktuelle Situation erforderte ein Umdenken, und nun beschränkte man sich nicht allein auf Sturmgewehre, sondern gab die Milan noch als Distanzwaffe dazu, denn mit Sprengstoff beladene Lastwagen sind mit gehörigem Abstand zu stoppen. Auch das Konzept des „Dynamischen Verfügbarkeitsmanagement“ ist anzupassen, denn es diene eher haushälterischen Gesichtspunkten. Erst in der Einsatzvorbereitung erhielten die Einheiten dazu notwendige Geräte.

Ein weit größeres Problem dürfte sich künftig wohl für die personelle Zukunftsfähigkeit der Bundeswehr stellen. Seit 1964 hat sich die Geburtenrate in Deutschland halbiert, die Auswahl wird also merklich geringer. Bleibt zu hoffen, dass die dazu eingeleiteten Maßnahmen besser sind als das dynamische Verfügbarkeitsmanagement.

Die Veranstaltung schloss mit einer Diskussionsrunde zum Tagungsthema, erst im Kreis der drei Referenten und dann auch mit den seitherigen Zuhörern.

Johann Michael Bruhn



Foto: Wolfgang Burkhardt

Bernhard Philipp (M.) führte Kameraden der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein durch seine Sammlung historischer Militärfahrzeuge in Karlsruhe-Neureut

Bei alten Bekannten aus Bundeswehr und Kaltem Krieg

Die Überschrift „Militärfahrzeuge und Requisiten“ auf der Visitenkarte von Bernhard Philipp weckte bei den Vorsitzenden der Reservistenkameradschaften (RK) Pforzheim und Calw eine gewisse Neugier. Und so kam es, dass sich knapp 20 Kameraden, darunter auch der Vorsitzende der Kreisgruppe Mittlerer Oberrhein und nunmehr Stellvertretende Landesvorsitzende, Klaus Brenner, im Rahmen eines gemeinsamen Kameradschaftsabends bei der Wache des Materialdepots 2 in Karlsruhe-Neureut versammelten.

Nach einer Begrüßung ging es in einem kurzen Fußmarsch quer durch

das Materialdepot. Anhand mehrerer Zwischenstopps schilderte Stabsunteroffizier d.R. Bernhard Philipp anschaulich die bisherige Geschichte des Depots und seine zukünftige Bedeutung nach Abschluss der aktuellen Bundeswehrreform, als eines von vier Hauptumschlagplätzen für die aus den Einsätzen der Bundeswehr zurückgeführten schweren Waffen und Großgerät. Diese werden dort registriert, gewartet, nötigenfalls instand gesetzt und für den nächsten Verwendungszweck vorbereitet.

Nach weiterem Fußmarsch betrat die Gruppe eine unscheinbare Fahr-

zeughalle am Rande des Geländes, in der sich die wohl größte private Sammlung historischer Militärfahrzeuge im süddeutschen Raum befindet. Betreut wird diese Sammlung durch die Reservisten-Arbeitsgemeinschaft (RAG) Wehrtechnik & Militärhistorik, dessen Vorsitzender Bernhard Philipp zugleich der Besitzer der eindrucksvollen Sammlung ist. So wundert es auch nicht, dass die Kameraden nun jedes Fahrzeug nacheinander in Augenschein nehmen konnten und ihnen die technischen Details und Besonderheiten genauestens erklärt wurden.

Neben Fahrzeugen der US Army, der Wehrmacht und der UdSSR aus den 1930er und 1940er Jahren finden sich hauptsächlich Fahrzeuge und Motorräder aus den Anfängen der Bundeswehr wieder, darunter beispielsweise ein Mercedes-Benz Unimog (Universal-Motor-Gerät) S404B aus dem Jahr 1955 oder ein DKW Munga (Mehrzweck-Universal-Geländewagen mit Allradantrieb) F91/4 von 1958.

Wolfgang Burkhardt

Viel Lob für die Dewanger bei der 40-Jahr-Feier

Prominentester Redner bei der 40-Jahr-Feier der Reservistenkameradschaft Dewangen war Verbandspräsident Roderich Kiesewetter MdB, selbst Mitglied der RK. Kiesewetter betonte das Engagement der Dewanger Reservisten nicht nur auf dem primären Gebiet der Militärischen Aus- und Weiterbildung und der Sicherheitspolitischen Arbeit, sondern auch im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes. Als Beispiel sei hier die jährliche Vogelnistkastenaktion genannt. Der Landesvorsitzende, Hans-Jürgen Blümlein, ging auf die langjährige gute Zusammenarbeit zwischen RK-Vorstand und Landesvorstand ein.

Das Geschehen in der RK seit der Jubiläumsfeier im Jahr 2000 präsentierte RK-Schriftführer Heiko Blum. In seinem Vortrag holte er mit zahlreichen Bildern die Veranstaltungen und Ereignisse,

Übungen und Feierlichkeiten in die Erinnerung der Anwesenden zurück. Für die Stadt Aalen überbrachte Bürgermeister Wolf-Dietrich Fehrenbacher Grüße und wies auf die Bedeutung der Reservisten für die heutige Gesellschaft und auch für die Region hin. Timo Klöpfer überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Kreisgrup-



Foto: Sebastian Fuchs

Gerd Höflacher (r.), der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Dewangen, wurde anlässlich der 40-Jahr-Feier seiner Reservistenkameradschaft durch den Landesvorsitzenden, Hans-Jürgen Blümlein (l.), mit dem Europakreuz ausgezeichnet

pe Ostwürttemberg/Alb-Donau und bedankte sich für die stets gute Zusammenarbeit. Als Vertreter der ausländischen Streitkräfte sprach Giovanni Sambucco, Präsident der Alpini-Sektion Deutschland der italienischen Gebirgsjäger. Er betonte die jahrzehntelange Verbundenheit und Freundschaft zwischen Alpini und Reservisten und ging gemeinsame Veranstaltungen und Besuche ein.

Zum Ende des offiziellen Teils wurde Gerd Höflacher vom Landesvorsitzenden Hans-Jürgen Blümlein für Verdienste um die Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner und heutigen Freunde und um das Streben zu einem geeinten Europa in Frieden und Freiheit mit dem Europakreuz des Deutschen Komitees für Europäische Zusammenarbeit der Soldaten und Förderer des Europäischen Gedankens e.V., der Sektion der CEAC in Deutschland, ausgezeichnet. Die „Confédération Européenne des Anciens Combattants“ (CEAC) ist ein internationaler Verband nach französischem Recht.

Sebastian Fuchs

Die historische Neckarschiffahrt studiert

Unter der Leitung des Kreisbeauftragten der Reservisten-Arbeitsgemeinschaft (RAG) 60+ der Kreisgruppe Franken, Hauptgefreiter d.R. Hans Berger, besichtigten 30 Reservisten das Schiffahrtsmuseum des Schiffervereins „Germania“ der Gemeinde Haßmersheim im Neckar-Odenwald-Kreis. Auf zwei Stockwerken in der ehemaligen evangelischen Volksschule lässt sich die Neckarschiffahrt über 2000 Jahre zurückverfolgen. Obergefreiter d.R. Roger Staudt, Inhaber des Rheinschifferpatentes und 2. Vorsitzender des Schiffervereins, erklärte die ausgestellten Exponate, Bilder und Modelle, vom Einbaum über Treidelschiffe, Kettenschiffe bis zu modernen Frachtschiffen.

Haßmersheim liegt hinter einer der engsten und längsten Windungen des schiffbaren Neckars. Insbesondere für die Schwarzwaldflößer war dies eine besondere Herausforderung. Hier musste durch, was von Nagold und Enz über Neckar und Rhein als Flöße zur holländischen Küste transportiert wurde. Der Bedarf für Schiffe und Gebäude war enorm, als im 17. und 18. Jahrhundert die Holländer ihr Kolonialreich ausdehnten.

Wesentlich langsamer ging es flussaufwärts. Sträflinge oder Pferde zogen die Schiffe auf Treidelpfaden an langen Seilen stromaufwärts. Für die Route von Mannheim nach Heilbronn benötigten die Schiffszieher damals etwa acht Tage, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von einer Stunde pro Kilometer. Ab dem Jahre 1880 ging es schneller. Von Dampfmaschinen angetriebene Kettenschleppschiffe zogen sich und ihr angehängte Frachtkähne entlang einer am Boden des Flusses verlegten Stahlkette. Hartmut Wilhelm

Neuer Vorstand in Ostwürttemberg



Foto: Sebastian Fuchs

Vertraute Gesichter nach der Wahl zum Vorstand der Kreisgruppe Ostwürttemberg/Alb-Donau mit Revisoren (v.l.): vordere Reihe mit Rüdiger Scholz, Timo Klöpfer und Frank Deinhart; in der Mitte Lothar Roduch, Gerd Höflacher und Christian Müller; hinten Egon Müller, Georg Brenner, Armin Jantz, Jochen Krauter und Dirk Dänekas